

Vor 100 Jahren Die Juli-Krise

Klaus-Dieter Klausner

Das tödliche Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Sophie am 28. Juni 1914 in der bosnischen Hauptstadt Sarajevo beherrschte am 1. Juli alle Zeitungsspalten - auch die der Malmédy-St.Vithener Volkszeitung, die sich dem Ereignis auf anderthalb Seiten widmete. In den darauf folgenden Tagen war dies ebenfalls das beherrschende Thema, das alles andere in den Hintergrund treten ließ.

In den Tagen nach den tödlichen Schüssen, die durch den 20-jährigen serbischen Nationalisten Gavrilo Princip ausgeführt wurden, hatten die Ermittlungsbehörden festgestellt, dass eine Untergrundbewegung für die Unabhängigkeit Bosniens hinter dem Attentat stand. In Wien vermutete man die Auftraggeber sogar in serbischen Regierungskreisen, da man Waffen aus Armeebeständen und die Mithilfe serbischer Zöllner nachweisen konnte. Das Ziel der Verschwörung sollte demnach eine Schwächung Österreich-Ungarns und, damit einhergehend, den Anschluss Bosniens und Herzegowinas an Serbien herbeiführen. Mit dem Hinweis,

alle Täter stammten aus Bosnien, versuchte Serbien jegliche Mitschuld von sich zu weisen, doch die seit langem angespannten Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und seinem südlichen Nachbarn ließen die Lage eskalieren. In Wien wollte man den serbischen Umtrieben ein Ende setzen und vergewisserte sich dazu der Bündnistreue Deutschlands.¹

Kaiser Wilhelm II. erfuhr am 5. Juli durch einen Brief des österreichischen Kaisers Franz-Josef von den Absichten der Wiener Regierung. In seiner Antwort gab Wilhelm II. sich entschlossen: Er könne keine Stellung im serbisch-österreichischen Konflikt einnehmen, versicherte dem österreichischen Kaiser aber seine Bündnispflichten und seine alte Freundschaft. Diese als „Blankovollmacht“ bezeichnete Antwort gab Österreich-Ungarn die notwendige Rückendeckung für ein Ultimatum an Serbien. Kaiser Wilhelm II. drängte sogar auf eine schnelle Aktion, da er davon ausging, dass Serbiens Verbündeter Russland und auch Russlands Verbündeter Frankreich derzeit noch nicht kriegsbereit seien. Am 13. Juli trat der Kaiser eine

1 Pöppelmann, C.: Juli 1914. Wie man einen Weltkrieg beginnt und die Saat für einen zweiten legt, Berlin 2013, S. 50ff.



Die Schlagzeile am 1. Juli 1914.

(Quelle: Staatsarchiv Eupen)



schon länger geplante Seereise nach Norwegen an, während sein Generalstabschef von Moltke in Karlsbad zur Kur weilte. Und aus Österreich kam die Kunde, dass man etwaige Maßnahmen gegen Serbien bis nach dem Ernteurlaub Anfang August aufschieben wolle.² Die Krise schien sich vorübergehend zu entschärfen, doch rumorte es gewaltig hinter den diplomatischen Kulissen in Wien.³

Das Attentat hatte alte Spannungen zwischen Serbien und Österreich-Ungarn wieder aktiviert und im k.u.k.⁴ Außenministerium schmiegte man nun Pläne, wie man Serbien ein für alle Mal neutralisieren könne: Sollte man das Land annektieren, es spalten und teilweise annektieren, es isolieren? Russland gegenüber gab man sich beschwichtigend: „dass wir bei unserer Aktion gegen Serbien keinerlei territorialen Erwerb beabsichtigen und auch die selbständige Existenz des Königreiches ganz und gar nicht vernichten wollen. [...] Die Monarchie ist territorial saturiert und trägt nach serbischem Besitz kein Verlangen. Wenn der Kampf mit Serbien uns aufgezwungen wird, so wird dies für uns kein Kampf um territorialen Gewinn, sondern lediglich ein Mittel der Selbstverteidigung und Selbsterhaltung sein.“⁵ Doch schon 10 Tage zuvor, am

14. Juli, hatte man sich in Wien darauf verständigt, den Serben ein Ultimatum zu stellen, dass sie nur ablehnen konnten und es somit zum Krieg kommen musste. Man ging von der unbedingten Bündnistreue Deutschlands aus.⁶

Doch in Deutschland war man der Ansicht, dass noch einiges Wasser die Donau herabfließen werde, bis es zu weiterem komme⁷ und wurde damit vom Gang der Ereignisse ziemlich überrascht - offiziell zumindest.⁸ Am 23. Juli überreichte Österreich-Ungarn ein auf 48 Stunden befristetes Ultimatum, in dem Serbien aufgefordert wurde, alle gegen Österreich-Ungarn gerichteten Feindseligkeiten zu unterbinden und Österreich-Ungarn an diesen Maßnahmen sowie an der Untersuchung des Attentats von Sarajevo zu beteiligen. Serbien konnte diese Forderungen aus Gründen der staatlichen Eigenständigkeit nur ablehnen - wie es in Wien schon erwartet worden war - und mobilisierte zwei Tage später seine Armee. Am Abend des 25. Juli ordnete Kaiser Franz-Josef ebenfalls die Teilmobilisierung gegen Serbien an. Zu diesem Zeitpunkt kehrte der deutsche Generalstabschef von Moltke aus der Kur nach Berlin zurück und Kaiser Wilhelm unterbrach seine

2 Reichsarchiv: Der Weltkrieg 1914-1918, Band 1: Die Grenzschlachten im Westen, Berlin 1925, S. 25.

3 Siehe hierzu: Leuer, E.A.: Die Mission Hoyos. Wie österreichisch-ungarische Diplomaten den Ersten Weltkrieg begannen, Freiburg 2011.

4 k.u.k. = Abkürzung für „kaiserlich und königlich“. Das erste k (kaiserlich) stand als Kürzel für den Titel „Kaiser von Österreich“, das zweite k (königlich) für den Titel „Apostolischer König von Ungarn“ des Monarchen aus dem Hause Habsburg-Lothringen.

5 Schreiben des Grafen Berchtold vom 25. Juli 1914 an den Grafen Szápáry in Petersburg. Quelle: Die Österreichisch-Ungarischen Dokumente zum Kriegsausbruch, hrsg. vom Staatsamt für Äußeres in Wien, Berlin 1923 - Teil 2: 24. Juli bis 28. Juli 1914, Nr. 42 (<http://wwi.lib.byu.edu/index.php/>; 18.11.2013).

6 Neitzel, S.: Weltkrieg und Revolution 1914-1918/19, Berlin 2008, S. 20.

7 Generaloberst von Moltke in einem Bericht vom 20.7.1914, zitiert in: Reichsarchiv, op.cit., S. 26.

8 Am 22. Juli wurde die deutsche Regierung von Wien über den genauen Wortlaut des Ultimatums informiert. (siehe: Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914, S.102; in <http://www.archive.org/stream/>; 18.11.2013).

Nordlandreise und kehrte nach Potsdam zurück.

Die Lage verschärfte sich von Stunde zu Stunde, denn am darauffolgenden Tag begann Russland seine Kriegsvorbereitungen, um Serbien zu unterstützen. Der deutsche Botschafter wurde im russischen Außenministerium vorstellig und warnte dort vor einem Eingreifen Russlands. Russland seinerseits warnte vor einem österreichischen Einmarsch in Serbien und im deutschen Generalstab sorgte man sich um einen möglichen Zweifrontenkrieg, denn Frankreich war sich mit Russland einig, dass man sich im Kriegsfall beistehen werde. Mitten in diese diplomatischen Bemühungen platzte dann am 28. Juli die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien. Tags darauf mobilisierte Russland zunächst seine Armee an der Grenze zu Österreich-Ungarn und am 30. Juli erfolgte die Generalmobilmachung.

In den nächsten Tagen überstürzten sich die Ereignisse: Aus Frankreich kamen Nachrichten, dass dort die Mobilmachung bevorstand, und am Abend des 30. Juli herrschte auch Gewissheit, dass Russland seine Truppen an der deutschen Grenze zusammenzog. Als Vorstufe zur Mobilmachung verkündete Kaiser Wilhelm am 31. Juli den „Zustand der drohenden Kriegsgefahr“ für Heer und Flotte, was die Aufstellung der Grenzschutztruppen zur Folge hatte. Österreich-Ungarn befahl ebenfalls die Grenzsicherung und Belgien mobilisierte seine Truppen. Am Nachmittag des 1. August befahlen sowohl

Frankreich als auch Deutschland die Mobilmachung.

Am 2. August verlangte Deutschland von Belgien den Durchmarsch seiner Truppen nach Frankreich. Belgien verweigerte dies am 3. August mit dem Hinweis auf seine Neutralität; diese werde man mit Waffengewalt verteidigen. Am Abend des 3. August erklärte Deutschland Frankreich den Krieg und am 4. August begannen deutsche Truppen ohne Kriegserklärung ihren Einmarsch in Belgien. England versuchte noch auf diplomatischem Wege, die belgische Neutralität wiederherstellen zu lassen. Nachdem dies gescheitert war, folgte die Kriegserklärung an Deutschland am 5. August.⁹ Damit war die Ausgangssituation für das große Sterben gegeben.

Dabei hatte der Monat Juli viel weniger dramatisch begonnen - auch in der Region. So berichtete die Malmédy-St. Vith Volkszeitung in ihren Auslandsnachrichten zwar auch von der angespannten politischen Lage, doch enthielten die Lokalnachrichten kaum spektakuläre Ereignisse: Fest des Kriegervereins in Braunlauf (4.7.), Tod des Kreisschulinspektors Quirin Esser, der hierzulande auch als „Altertumsforscher“ bekannt geworden war (8.7.), Ergebnis der Viehzählung im Kreis Malmédy (8.7.) oder Prozession von Amel nach Heimbach (11.7.). Auch die Nachrichten, dass man in St. Vith beabsichtigte, eine Feuerwehr zu gründen (8.7.) und eine Turnhalle zu bauen (11.7.), dass staatliche Beihilfen für landwirtschaftliche Projekte zugesagt wurden (Drainage in Hergers-

9 Reichsarchiv, op. cit., S. 35ff.

Malmédy-St. Vith Volkszeitung
Gegründet 1866.

Die „Volkszeitung“ mit den
zweiwöchentlichen Gratis-
beilagen: „St. Viths Son-
tagsblatt“ u. „Malmédies
Familienblatt“ erscheint
Mittwochs- und Sonntags.

Redaktion, Druck u. Verlag:
Dermont Dorsgen,
St. Vith (St. Vith).

**Kreisblatt für den
Kreis Malmédy**

**Generalanzeiger für
den Kreis Malmédy**

Abonnements-
preis: 1,20 M. pro
Jahr, 47 M. pro Viertel, 10 M. pro
Monat. Einmalige
Lieferungen: 30 M. pro
Jahr, 7 M. pro Viertel, 10 M. pro
Monat.

Nr. 60 49. Jahrgang Sonntags Nr. 21 **Mittwochs-Ausgabe** St. Vith, 29. Juli 1914

Krieg?
Österreichisches Ultimatum an Serbien!

Die MSVZ berichtete erst in ihrer Ausgabe vom 29. Juli vom österreichischen Ultimatum an Serbien, das schon am 23. Juli übergeben worden war.

(Quelle: Staatsarchiv Eupen)



Das Café-Restaurant „Zur Mailust“ von K.J. Lorent befand sich unweit der heutigen Auto-
bahnauffahrt in der Luxemburger Straße. Das Haus (derzeit Privatwohnung) ist bis heute
in dieser Form erhalten. (ZVS-Archiv)

berg-Allmuthen, Anpflanzung von Weißdorn zur Einfriedung von Viehweiden im Kreis Malmedy, Flachs- und Hanfanbau in Recht, Manderfeld, Crombach und Lommersweiler) (11.7) oder dass die Anlegung ordnungsgemäßer Dungstätten bezuschusst wird (11.7), bestärken den Eindruck des beschaulichen Gangs der Dinge in der ländlichen Eifel.

Auch die üblichen militärischen Nachrichten fehlten nicht (Ankündigungen von Manövern, Regimentsjubiläen, Kreiskriegerverbandsfest und Kaiserparade sowie Bau einer Munitionsfabrik bei Losheim), ohne dass jedoch auf eine drohende Kriegsgefahr hingewiesen wurde.

Im Anzeigenteil der Zeitung wurde, der Jahreszeit entsprechend, für Erntegeräte geworben, Grasaufwuchs wurde zum Verkauf angeboten, Vieh- und Fruchtversteigerungen wurden angezeigt und die Gastronomiebe-

triebe warben bei den sommerlichen Temperaturen um Kundschaft. Erst die letzte Ausgabe des Monats Juli (29.7.) brachte, neben einem ausführlichen Nachrichtenüberblick zu den Ereignissen zwischen Wien und Belgrad, einen wenn auch beschwichtigenden Kommentar des lokalen Reporters zur besorgniserregenden internationalen Lage. Der Kampf werde alleine ausgefochten (d.h. zwischen Österreich und Serbien), wenn Russland sich nicht einmische. Russen und Franzosen würden es sich jedoch zweimal überlegen, bevor sie gegen Österreich und das mit ihm verbündete und gut gerüstete Deutschland ziehen werden. Deutschland stehe treu zu seinem Waffenbruder; die Gemüter mögen sich beruhigen. Der Augenblick sei zwar kritisch, doch, um es mit Bismarck zu sagen: „Im Falle eines Krieges wird Deutschland wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren.“ Trotzig schloss der Reporter seinen Beitrag mit den Worten: „Uns kann keiner“.

Diese kurze Kommentierung der äußerst angespannten internationalen Lage gibt eine selbstbewusste und furchtlose Haltung wieder, die sich einerseits aus der geografischen Entfernung zum Krisenherd erklären lässt, andererseits aber auch Ausdruck einer Kriegsbereitschaft war - man wartete quasi nur darauf, endlich zur Tat schreiten zu können. Die Julikrise eskalierte und führte schließlich zum Krieg, der im August begann.

1914	ZEITAFEL (Quelle: Hirschfeld, G., u.a.: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn, 2004)
5. Juli	„Hoyos“-Mission: Kaiser Wilhelm II. sichert Österreich-Ungarn die deutsche Unterstützung zu
23. Juli	Österreich-Ungarn stellt Serbien ein Ultimatum
25. Juli	Mobilmachung der serbischen Armee; Russland beschließt, Serbien zu unterstützen
28. Juli	Österreich-Ungarn erklärt Serbien den Krieg
30. Juli	Mobilmachung der russischen Armee
31. Juli	Mobilmachung in Österreich-Ungarn und in Belgien